



Oben: Gesamtansicht von Norden. Rechts: Gesamtansicht von Süden. Zustand nach der Restaurierung, Juni 2011. KDP Fotoarchiv.



LAUFEN-UHWIESEN

Uhwiesen, Dorfstrasse 62

Ehem. Untervogthaus oder Haus «Zur Kanzlei» Vers. Nr. 147

Das 1584 unter Einbezug von älterer Bausubstanz errichtete und 1624/1628 erweiterte Untervogthaus bildet aufgrund seiner Dimensionen und den beiden Treppengiebeln einen Blickfang im Ortsbild von Uhwiesen. Im Innern haben sich Teile der barocken Innenausstattung erhalten, die anlässlich der Gesamtrenovation fachgerecht instand gestellt wurden.

ZEITAFEL

- 1402d Im Dachstuhl des heutigen Gebäudes ist Bauholz wiederverwendet, das im Winterhalbjahr 1401/1402 geschlagen wurde. (Dok. 11) Möglicherweise stammt es vom Vorgängerbau des heutigen Untervogthauses.
- 1584d Das Gebäude wird unter Wiederverwendung von zwei Aussenmauern neu erbaut. (Dok. 11, 13; Schlagdaten für das Bauholz zwischen den Winterhalbjahren 1581/1582 und 1583/1584). Der Bauherr des markanten, zweigeschossigen Treppengiebelhauses ist unbekannt. Im Gang 0.1 soll früher die Jahreszahl 1587 angebracht gewesen sein.¹
- 1624d/1628 An die nordwestliche Trauffassade wird ein quer zum First des Altbaus orientierter Erweiterungsbau angefügt. Der Teilfachwerkbau enthält im Erdgeschoss einen anderthalb Geschosse umfassenden Trottraum und im Obergeschoss diverse Wohnräume. Die Dendrodaten korrespondieren mit der ehemals an einem Unterzug sichtbaren Jahreszahl 1625. Das noch um 1930 am Südostgiebel erkennbare Hauszeichen Wieser mit der Jahreszahl 1628 überliefert den Familiennamen des Bauherrn. (Dok. 1) Die daneben ehemals lesbaren Initialen HJWME lassen sich hingegen nicht auflösen (ausser W für Wieser).²
- 1659 Jahreszahl am Gewände der Haustür. Die Nordwestfassade des Anbaus wird im Bereich des Erdgeschosses erneuert. (Dok. 13; um 1659d)
- 1699d Ersatz der Dachkonstruktion über dem Anbau. (Dok. 11; Schlagdaten für das benötigte Bauholz Winterhalbjahr 1698/1699)
- 1757 Untervogt und Leutnant Heinrich Spiess erwirbt die Liegenschaft von den Erben des Untervogts Hans Ulrich Wieser (1682–1736).³ Sie umfasst nebst dem Wohnhaus eine Scheune, Stallung, Waschhaus, Kraut- und Baumgarten, Keller und Trotte. (Dok. 16)
- 1791 Amtsuntervogt Rüeegger Spiess erwirbt das Haus von seinem Vater. (Dok. 16)
- 1801 Nach dem Tod von Rüeegger Spiess gelangt das Untervogthaus im Rahmen einer Erbteilung an dessen Sohn Hans Caspar: «Ein Haus und hofstatt, worunter zwey gewölbte Keller, Jtem ein trodten unterhalb des houses und ein krautgarten ob dem Haus, ferner ein in der hofstatt besonders stehendes bauly, worin ein waschhaus und ein Stüblein und küchi darauf», ferner zwei Scheunen mit Stallungen samt Kraut- und Baumgarten und etwas Reben. (Dok. 16)
- 1812 Gemäss dem Eintrag im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung besteht die Liegenschaft aus dem Haupthaus Vers. Nr. 3a (heute Nr. 147), den beiden Scheunen Vers. Nr. 3b (1871 abgebrochen) und dem Wohn- und Waschhaus Vers. Nr. 3c (heute Garage Vers. Nr. 145).
- 1820 Im Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung ist Johannes Spiess (Sohn des Hans Caspar und nachmaliger Gemeindeammann) als Eigentümer aufgeführt.
- 1851 Anbau eines Schopfs mit Holzbehälter Vers. Nr. 109 (heute Vers. Nr. 146).
- 1892–1893/ In zwei Etappen erfolgen grössere Umbauten am Untervogthaus Vers. Nr. 147 und am Schopf Vers. Nr. 146. Letzterer wird zu einem Wohnhaus umgebaut und um einen Schopfanbau erweitert. Die Rundbogenfenster an der



Wieser-Wappen an der Südostfassade, das 2004 anlässlich der Aussenrestaurierung nach Befund neu aufgemalt worden ist. Zustand Juni 2011. KDP Fotoarchiv.

- südwestlichen Giebelfassade des Untervogthauses dürften ebenfalls auf diese Bauphase zurückgehen.
- 1898 Umbau des Wasch- und Wohnhauses Vers. Nr. 145, wobei die Waschküche aufgegeben wird und sich der Versicherungswert verdreifacht.
- 1920 Johann Jakob Ringli-Nüssli, Gemeindeschreiber von Laufen-Uhwiesen, erwirbt das Untervogthaus von Jakob Spiess-Olbrecht.
- 1925 Errichtung der rückseitigen Laube mit Aborten anstelle des Schopfanbaus von 1896.
- 1926 Der ehemalige Trottraum wird zum Versammlungslokal der evangelisch-methodistischen Gemeinde umgebaut. Die Abtrennung einer Küche beraubt den Gang 1.1 seiner grosszügigen Dimensionen.
- 1950 Die Modernisierung der Stube 1.2 (neuer Boden, Wand- und Deckentäfer, Kachelofen, Buffet) führt zur Zerstörung der bemalten Holzdecke mit den Wappen der Eheleute Heinrich Spiess (vgl. 1757) und Magdalena Schenk. Das barocke Stubenbuffet wird im Gang 1.1a aufgestellt.
- 1954 Aussenrenovation mit neuem Fassadenverputz, Freilegung des Fachwerks am Anbau, Umdecken des Dachs und Einbau von sanitären Einrichtungen. (Dok. 2) Der Zürcher Heimatschutz leistet einen Beitrag.
- 1970 Mit dem Tod von Jakob Ringli geht das Untervogthaus an eine Erben-gemeinschaft über.
- 1979 Aufnahme in das überkommunale Inventar als Objekt von regionaler Bedeutung (RRB Nr. 5113/1979).
- 1984 Alfred Ringli übernimmt die Liegenschaft. Im Zuge der Erteilung wird eine Landparzelle oberhalb des Hauses verkauft und überbaut.
- 2004 Personaldienstbarkeit zugunsten des Kantons Zürich.
- 2006 Öffentlich-rechtliche Eigentumsbeschränkung zugunsten des Kantons Zürich.

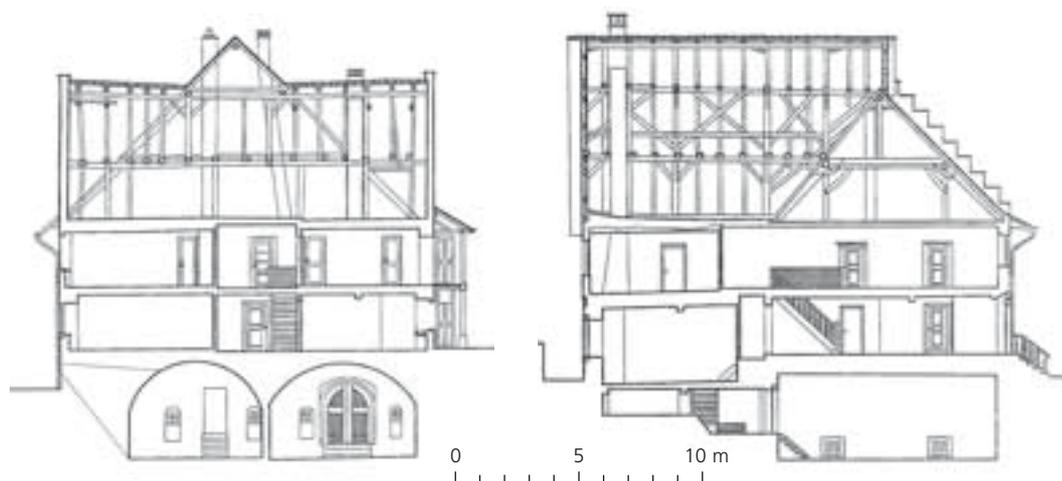
AUSSENRESTAURIERUNG 2004

Bauherrschaft: Alfred Ringli-Landis, Winterthur. Architekt: Jakob Spahn, Seuzach. Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Renzo Casetti (Bauberatung). Finanzieller Beitrag des Kantons.

Ein halbes Jahrhundert nach der letzten Fassadensanierung war eine Aussenrenovation dringlich geworden. Der 1954 ersetzte Fassadenverputz wurde wo nötig repariert und mit Silikatfarbe in einem leichten Beigeton gestrichen. Die beiden Wappen der einstigen Besitzerfamilie Wieser an der Südostfassade wurden wie bereits 1954 neu aufgemalt. Das Fachwerk des Anbaus wies vor allem an der Nordwestfassade verfaulte Partien auf. Hier waren grössere Reparaturen und Auswechslungen von Holzteilen notwendig, was dazu

Links: Gesamtansicht von Westen. Zustand vor dem Umbau des Trottraums 1926. An der strassenseitigen Fassade rundbogiger Eingang zum Trottraum. Rechts: Gesamtansicht von Süden. Zustand vor der Aussenrestaurierung, Juni 2004. KDP Fotoarchiv.





Quer- und Längsschnitt
Mst. 1:200 (verkleinert).
Zustand 2003. Dok. 10,
S. 15. Unten: Portal an der
Südostfassade mit dem
wieder geöffneten Fenster-
chen (links). Zustand Juni
2011. KDP Fotoarchiv.

führte, dass auch einzelne Ausfachungen ersetzt werden mussten. Das Holzwerk erhielt entsprechend dem vorgefundenen Zustand einen roten Anstrich. Die Zimmerleute verstärkten den abgewichenen Dachstuhl mit zusätzlichen Streben. Die Einfachdeckung mit Biberschwanzziegeln wurde beibehalten; ein Unterdach aus Secuplate (Hart-PVC) ersetzt die bisherigen Holzschindeln.

INNENUMBAU 2005–2007

Bauherrschaft: Renate und Bernhard Zybach-Benz, Uhwiesen. Architekt: Martin Schaub, Andelfingen. Restauratorische Untersuchungen: Anita Wanner, Zürich. Stuckrestaurierung: IGA Archäologie Konservierung, Zürich (Fredy Bosshard). Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Renzo Casetti, Astrid Schifferli (Bauberatung), Dr. Roland Böhmer (Dokumentation). Finanzieller Beitrag des Kantons.

Die neuen Eigentümer des Untervogthauses beabsichtigten, das obere Stockwerk für den Eigenbedarf zu nutzen und im Erdgeschoss eine zusätzliche Wohnung einzubauen. Die vollständige Trennung der beiden Einheiten und die Erstellung einer internen Verbindung der oberen Wohnung mit dem Keller erforderten einige bauliche Eingriffe; die obere Wohnung wird neu von aussen über eine Treppe, die auf die rückseitige Laube führt, erschlossen. Die ganze Haustechnik war zu erneuern, eine Zentralheizung einzubauen und die Isolation zu verbessern. An der Dachkonstruktion mussten erneut statische Probleme behoben werden, die durch das nachträgliche Entfernen von Sparren entstanden waren.

Die Pelletheizung und der zugehörige Lagerraum kamen in den Keller des Anbaus zu liegen; dafür mussten die Pflasterung des ehemaligen Trottraums entfernt und das Bodenniveau abgetieft werden. Im Erdgeschoss beschränkte man sich auf eine zurückhaltende Erneuerung der bestehenden Bausubstanz. Alle Bodenbeläge wurden entfernt und auf die Kellergewölbe eine isolierende Leichtbetonschicht gegossen. Der Ausbruch eines vermauerten Fensterchens neben der Haustür im Gang 0.1 verbessert die Lichtverhältnisse. Die Treppe vom Erd- ins Obergeschoss wurde aufgehoben und das um 1920 entstandene Geländer für den neu konzipierten Kellerabgang wiederverwendet.

Ursprünglich war geplant, die Trennwand zwischen den Räumen 0.3a und 0.3b abzubauen, in der Annahme, es handle sich um einen Einbau aus den 1920er Jahren. Als sich herausstellte, dass die Wand zur Bausubstanz von 1584 gehört, liessen sich die Eigentümer von ihrer Erhaltung überzeugen. Da die Wand jedoch ein Fenster unschön entzwei schneidet, fiel der Entscheid, sie leicht zu kürzen. Auf der Seite gegen den Raum 0.3a wurde das Fachwerk freigelegt, wobei die ursprüngliche graue Fassung des Holzwerks entfernt wurde. Im Raum 0.4 sollte die Decke für die neue interne Treppenverbindung durch-



Grundrisse Unter-, Erd- und Obergeschoss mit Raumnummern. Rekonstruktion des Zustandes um 1920. Schraffiert: Erweiterungsbau von 1624d/1628. Umzeichnung Marcus Moser, KAZ. Vorlagen KDP A.



brochen werden. Im Laufe der Bauarbeiten zeigte sich jedoch, dass die Tragfähigkeit der Deckenbalken nicht mehr gewährleistet war und die ganze Deckenbalkenlage von 1584 ersetzt werden musste.

Wie im Erdgeschoss entfernte man auch im Obergeschoss die modernen Riemenböden. Leider landeten auch die 1584 eingebauten Einschubbretter unter den Böden der Räume 0.3a und 0.2 in der Abfallmulde. Die Bretter waren an ihrem Rand mit einem grauen Band versehen, entsprechend den im gleichen Ton gefassten Deckenbalken.

Der sich über die ganze Hauslänge erstreckende Gang 1.1 zeichnet sich durch seine grosszügigen Dimensionen sowie durch die Türen und die Stuckdecke aus der Barockzeit aus. Seit 1926 war er in seiner Wirkung beeinträchtigt, da man das nordwestliche Drittel für eine Küche abgetrennt hatte. Durch Abbruch der Trennwand liess sich der ursprüngliche Raumeindruck zwar wiederherstellen, im Bereich der ehemaligen Küche war die Stuckdecke jedoch nicht mehr erhalten. Stuckateur Fredi Bosshard ergänzte das fehlende Teilstück. Da der gleichzeitig mit den Deckenstuckaturen entstandene Wandverputz viele Hohlstellen aufwies, wurde er zu grossen Teilen abgeschlagen und neu erstellt. Anstelle des bestehenden Plättlibodens, der einen historischen Tonplattenbelag ersetzt hatte, verlegte der Schreiner einen Parkett. Die Türen erfuhren eine Auffrischung. Das durch die Aufhebung der Treppe unnütz gewordene barocke Treppengeländer wurde im Estrich eingelagert.

Durch die vielen Anstriche hatte die Régence-Stuckdecke im Raum 1.5 ihre Prägnanz eingebüsst. Fredi Bosshard legte die Stuckaturen in aufwändiger Arbeit frei. Dabei trat eine farbige Fassung zutage, die sich als nicht ursprünglich erwies. Eine Wiederherstellung

Gang 1.1, Treppenaufgang mit Balusterbrüstung. Im linken Bilddrittel die 1926 eingefügte Wand gegen die damals eingebaute Küche. Zustand Juni 2004. KDP Fotoarchiv.





Links: Gang 1.1. Teilansicht der Südwestwand nach Entfernung des spätbarocken Wandverputzes. In der linken Bildhälfte die Tür zur Küche 1.6, unmittelbar links davon die Nahtstelle zwischen Kernbau und Altbau. Zustand April 2006. Rechts: Detail der Stuckdecke im Raum 1.5. Zustand während der Restaurierung, Dezember 2006. KDP Fotoarchiv.

hätte den Raum zu unruhig werden lassen. Deshalb erhielten die Stuckaturen einen kalkweissen Anstrich entsprechend dem originalen Zustand. Die Befunde an der Nordwestwand (Fachwerk mit drei Farbfassungen, getünchter deckender Wandverputz, drei verschiedene Papiertapeten ab 1879 bis ca. 1910) wurden mit einer Gipsplatte abgedeckt, damit sie der Nachwelt erhalten bleiben. Die in Fachwerk ausgeführten Aussenwände der Räume 1.6, 1.7 und 1.8 erhielten eine Innenisolation. Das um 1900 entstandene Feldertäfer des Raums 1.7 musste zu diesem Zweck entfernt und anschliessend wieder montiert werden. Im Raum 1.8, der vorher durch ein modernes Wändchen unterteilt war, fand eine grosszügige Wohnküche Platz. Um den Estrichboden isolieren zu können, entfernte man im Dachgeschoss die teilweise noch alten Bodenbretter und riss die aus Strohlehmwickeln gebildete ursprüngliche Decke der 1625 eingerichteten, ehemaligen Küche 1.6 heraus. Im Schutt zwischen den Einschubbrettern und den Bodenbrettern fand der Eigentümer das Fragment einer reliefierten Bodenplatte aus gebranntem Ton mit einem Eichblattmotiv.⁴ Die kantonale Denkmalpflege setzte sich für die Erhaltung der bestehenden Innen- und Vorfenster ein. Die Beteiligten einigten sich auf einen Kompromiss: Vier ältere Fenster blieben samt Vorfenstern erhalten und wurden instand gestellt. Die übrigen Fenster, von denen die meisten aus den 1920er Jahren stammten, wurden durch denkmalpflegegerechte Isolationsfenster ersetzt.

ERKENNTNISSE ZUR BAUGESCHICHTE

Bausubstanz vor 1584

Bis anhin galt 1587 als Baujahr des Untervogthauses, genauer gesagt des Hauptgebäudes mit den Treppengiebeln. Diese Jahreszahl war früher im Gang 0.1 zu lesen (vgl. Zeittafel). Die dendrochronologische Untersuchung hat das Datum bestätigt, lieferte sie doch für das Bauholz Fälldaten zwischen den Winterhalbjahren 1581/1582 und 1583/1584. Verschiedene Beobachtungen am heutigen Gebäude führten aber zum Schluss, dass die nordöstliche und die südöstliche Aussenmauer älter sind als 1584. An der nordöstlichen Giebelmauer sind im Estrich zwei Dachneigungen ablesbar, die mit dem aktuellen Dachstuhl nichts zu tun haben: Die ältere gehört zu einem flachgeneigten Dach, die jüngere zu einem steileren, dessen Neigung ungefähr mit der heutigen Situation übereinstimmt.⁵ Ein Teil des 1584 aufgerichteten Dachstuhls besteht aus wiederverwendeten Balken, als deren Fälldatum das Winterhalbjahr 1401/1402 ermittelt wurde. Des Weiteren wurde an der Südostwand im Gang 1.1 ein Fenster entdeckt, das für das Bodenniveau von 1584 zu tief liegt und somit älter sein muss. Auffallend ist überdies die Tatsache, dass die Deckenbalken der Räume 0.2 und 0.5 weder in die Nordost- noch in die Südostwand eingemauert sind; sie liegen auf Streifbalken, die ihrerseits auf Konsolsteinen aufruhren.⁶ Das im Zuge des Umbaus wieder geöffnete Fenster neben der Haustür im Gang 0.1 dürfte ebenfalls älter sein als 1584. Es wurde vermauert, als der heutige Hauseingang sowie die Innenwand zwischen dem Gang 0.1 und dem Raum 0.2 erstellt wurden.



Fragment einer reliefierten Bodenplatte mit Eichenlaubmuster, gefunden im Dezember 2005 beim Ausräumen des Schutts zwischen Einschub- und Bodenbrettern im 1. Dachgeschoss durch den Eigentümer. Aufnahme Januar 2006. KDP Fotoarchiv.

Stuckdecke im Raum 1.5.
Zustand nach der Restau-
rierung, Mai 2007. KDP
Fotoarchiv.



Der Teilneubau von 1584

Seit dem Teilneubau präsentiert sich das Untervogthaus als herrschaftlicher Treppengiebelbau mit drei massiv gemauerten Fassaden; einzig die dem Dorf abgewandte Nordwestfassade (heute Binnenwand) ist in Fachwerk erstellt. Im Innern wurden sämtliche Geschossbalken und Innenwände ausgewechselt. Für die neu erstellten Wände und den Dachstuhl liess sich viel Abbruchholz weiterverwenden, das wohl vom Vorgängergebäude stammt. Die Deckenbretter, die in der Regel nicht in die Balken eingetütet, sondern an aufgenagelten Leisten befestigt waren, bestanden ebenfalls aus wiederverwendetem Holz. Rätselhaft bleibt, weshalb die Geschossbalken zwischen Erd- und Obergeschoss in der südwestlichen Haushälfte und im Gang wie üblich quer zum First, in der nordöstlichen Haushälfte aber längs zum First verlegt sind. Ob die beiden Gewölbekeller 1584 entstanden oder älter sind, liess sich nicht klären.⁷



Gang 1.1 mit neuem Par-
kettboden und Wandver-
putz sowie restaurierter
Stuckdecke. Zustand Mai
2007. KDP Fotoarchiv.

Das herrschaftliche Gebäude verfügte über zwei Wohngeschosse, die von einem quer zum First laufenden Gang in zwei Hälften geteilt waren. Der Gang erweiterte sich in der Nordecke für die Treppe L-förmig. Bis auf zwei Punkte waren die Grundrisse der beiden Wohngeschosse deckungsgleich. Im Erdgeschoss lagen gegen Südwesten drei, im Obergeschoss aber nur zwei Räume, und das östliche Eckzimmer war im Erdgeschoss unterteilt, im Obergeschoss hingegen nicht. Die Küche befand sich im Erdgeschoss (0.4). Die meisten Räume wiesen farbig gefasste Sichtfachwerkwände und Balkendecken auf. In den Gängen 0.1 und 1.1 sowie in den Wohnräumen 0.2, 1.3, 1.4 und 1.5 war das Fachwerk rot gestrichen.⁸ Entsprechend waren die Deckenbalken in den Räumen 1.3 und 1.4 ebenfalls rot, in den Räumen 0.2 und 1.5 hingegen holzsichtig. Die Räume 0.3a und 0.3b hatten ein anderes Farbkonzept: Hier war das Fachwerk grau gefasst und die Decke holzsichtig. Auch die Wände und die Decke des Raums 0.5b zeigten möglicherweise von Anfang an eine graue Fassung. Der repräsentativste Raum des Hauses war die Stube 1.2 mit einem Wand- und Deckentäfer sowie einer Fenstersäule. Der Raum 0.5a war ebenfalls ausgetäfert.

Die Erweiterung von 1625/1628

Mit der Errichtung des nordwestlichen Anbaus veränderte das Haus sein Aussehen entscheidend, und die Grundfläche erweiterte sich auf fast das Doppelte. Ähnlich wie der Hauptbau war der Annex teils massiv gemauert und teils in Fachwerk aufgeführt. Er enthielt im Erdgeschoss einen in das Terrain eingetieften Trottraum, der vermutlich die ganze Gebäudefläche einnahm. Im Obergeschoss waren entlang dem verlängerten Hausgang 1.1

eine zusätzliche Küche (1.6) und zwei Wohnräume (1.7, 1.8) angeordnet. Die Gangverlängerung 1.1b wurde analog zum Gang 1.1a mit rot gefassten Fachwerkwänden und einer naturbelassenen Decke gestaltet.⁹ Das Fachwerk des Raums 1.8 erhielt ebenfalls eine rote Fassung.¹⁰ Der Raum 1.7 war ausgetäfert.

Der neue Dachstuhl über dem Anbau 1699d

Rund 75 Jahre später erhielt der Anbau ein neues Dach aufgesetzt.¹¹ Spätestens seither überragt sein First denjenigen des Hauptbaus.

Der Umbau um die Mitte des 18. Jahrhunderts

In den meisten Räumen des Hauses waren die Farbfassungen im Laufe des 17. und frühen 18. Jahrhunderts ein- oder zweimal erneuert worden.¹² Gegen die Jahrhundertmitte – oder erst nach der Handänderung 1757? – verschwand das Fachwerk in den Räumen des Obergeschosses unter einem Verputz, und die Decken erhielten Stuckaturen. Die Régence-Stuckdecke im Raum 1.5 liefert einen Anhaltspunkt für die Datierung dieser Massnahmen. Indem man den Gang 1.1 in seinem südöstlichen Abschnitt auf Kosten des Raums 1.5 verbreiterte, erhielt er herrschaftliche Dimensionen. Die in ihrem Grundriss veränderten Räume 1.1 und 1.5 wurden wie erwähnt mit Stuckdecken ausgestattet, und gleichzeitig ersetzte man alle Gangtüren sowie vermutlich auch das Treppengeländer. In gleicher Weise wie den Raum 1.5 scheint man auch die Räume 1.3 und 1.8 umgestaltet zu haben (später verändert).

Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert

Die zahlreichen Baumassnahmen im späten 19. und im 20. Jahrhundert schmälerten zwar die historische Ausstattung des Untervogthauses empfindlich; das Äussere, die grosszügige Grundrissanordnung und Teile der Ausstattung blieben jedoch bis heute unangetastet.

Roland Böhmer



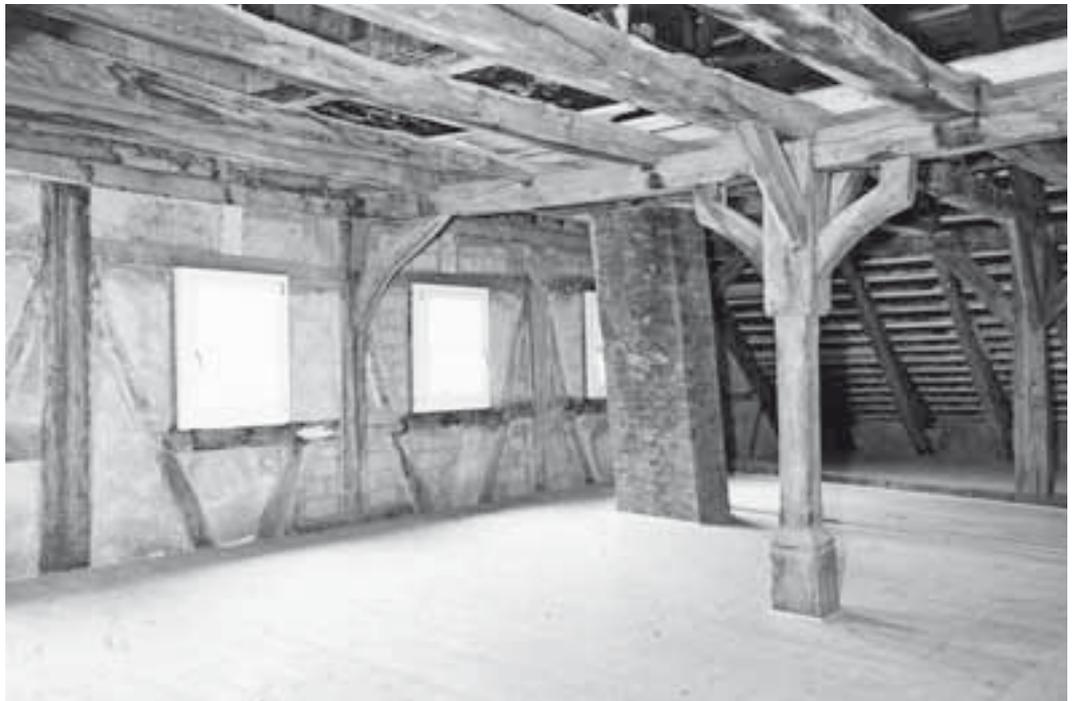
Stube 1.2 mit neuem Rie-menboden. Zustand nach der Renovation, Januar 2007. KDP Fotoarchiv.



Oben links: Dachraum (1. Dachgeschoss). Zustand nach Entfernung der Bodenbretter und des Schutts, Januar 2006. Oben rechts: Kernbau, 1. Dachgeschoss. Die nordöstliche Giebelwand mit dem Abdruck von zwei älteren Dachneigungen (1, 2). Zustand Oktober 2005. KDP Fotoarchiv.

- 1 Dok. 1: «auf vermauertem Sturz im unteren Hausgang».
- 2 Die seit dem 15. Jahrhundert in Uhwiesen belegte Familie Wieser zählte zur Spitze der dörflichen Oberschicht und stellte im 17./18. Jahrhundert mehrere Grafschaftsuntervögte, Herrschaftsuntervögte und Amtsschreiber. Verschiedene Familienangehörige heirateten in Stadtzürcher Familien ein. So ehelichte Junghans Wieser (1589/1591–1640) 1617 Catharina Bräm (1597–1628), die Tochter des Zürcher Bürgermeisters Heinrich Bräm. Ein Jahr später erwarb er zusammen mit seinem Bruder Hans Conrad (1593–1663) das Bürgerrecht der Stadt Zürich.
- 3 Hans Ulrich Wieser war ein Enkel des in Anm. 2 erwähnten Hans Conrad Wieser und ein Sohn des Hans Conrad Wieser (1627–1696), Pfarrer in Herrliberg.
- 4 Die genaue Fundlage (Hauptbau oder Anbau) liess sich nicht in Erfahrung bringen. Das Eichblattmotiv kommt auf Bodenfliesen vom 14. Jahrhundert bis zur Reformationszeit vor. Gut mit dem Fundstück aus Uhwiesen zu vergleichen ist ein Bodenfragment im Haus Obmannamtsgasse 7 in Zürich, 2. Hälfte 15. Jahrhundert, vgl. ZD 2 (1960–1961), S. 119–120 sowie Kdm ZH NA 3.2, S. 325, Abb. 370. Ferner: Schaffhausen, Kirchhofplatz 9, Haus zur Treu, 2. Hälfte 15. Jahrhundert; Konstanz, Herkunft unbekannt, 4. Viertel 15. Jahrhundert/um 1500, vgl. Eleonore Landgraf, Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150–1550 (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg), 3 Bde., Stuttgart 1993, Bd. 2, S. 259, Inv. Nrn. H148 und H150; Berg am Irchel, Schloss (unpubliziert).

1. Dachgeschoss des Anbaus von 1624d/1628 von Südwesten. Zustand nach der Renovation, Januar 2007. KDP Fotoarchiv.



- 5 An der Südwestmauer zeichnen sich hingegen keine älteren Dachneigungen ab.
- 6 Einzig der südwestlichste Balken im Raum 0.2 ist in die Südostwand eingemauert.
- 7 Die Beobachtung, dass sich der Keller -1.2 nicht bis zur heutigen Südwestmauer des Hauses erstreckt, könnte ein Indiz dafür sein, dass das Gebäude 1584 um rund 2,20 Meter gegen Südwesten erweitert wurde. Eine Entstehung der beiden Keller nach 1624 (Errichtung des Anbaus mit Trotte) ist ausgeschlossen, da sie gegen Nordwesten Fenster und Aussenportale aufweisen, die sich seit 1624 gegen den Trottraum öffnen.
- 8 In den Räumen 0.2, 1.1 und 1.5 mit schwarzer Konturlinie.
- 9 Als Bindemittel für die Ausfachungen wurde Lehmörtel verwendet, während 1584 mit Kalkmörtel gearbeitet wurde.
- 10 Das Aussehen der Decke ist nicht bekannt.
- 11 Ob die nordwestliche Giebelwand ebenfalls erst 1698 errichtet wurde, ist nicht untersucht.
- 12 Die jüngsten Fassungen sind in den Räumen 1.3 und 1.8 grau statt rot.

DOKUMENTATION

1) Kdm ZH 1, S. 206. – 2) 67. AGZ Ber 1953–1955, S. 15 (gleicher Text in: ZAK 15 [1954/1955], S. 119). – 3) Hans Kläui, Ein Gang durch die Geschichte der Gemeinde Laufen-Uhwiesen, Laufen-Uhwiesen 1958, S. 68, 85, 94, 120. – 4) KDP ÜKI 1984. – 5) Aufnahmepläne 1984–1985. – 6) Walter Ulrich Guyan, Laufen-Uhwiesen im Zürcher Weinland, Neuhausen am Rheinflall 1988, S. 69. – 7) Remi Ackeret, Wisetschwin und Vaßnachthün. 2. Teil: Grundzins, Vogtrecht, Brauch, in: Uhwieser Mappe (1996), S. 39–46, hier: S. 45 und Falblatt. – 8) Bauernhäuser ZH 3, Abb. 75, 99, 218. – 9) Peter Niederhäuser, Adel, Dorfgemeinden und Herrschaftsstrukturen im Zürcher Weinland im Übergang zur Frühen Neuzeit, in: Thomas Meier, Roger Sablonier (Hg.), Wirtschaft und Herrschaft. Beiträge zur ländlichen Gesellschaft in der östlichen Schweiz (1200–1800), Zürich 1999, S. 203–244, hier: 227–228. – 10) Andrea Ringli, Untervogthaus Uhwiesen. Diplomwahlfacharbeit 2003 ETH Zürich (KDP A). – 11) LRD 2004 (LN 518), dat. 6.12.2004 (KDP A). 12) Anita Wanner, Untervogthaus Uhwiesen. Untersuchungsbericht, dat. Dezember 2005 (KDP A). – 13) LRD 2006 (LN 534), dat. 22.3.2006 (KDP A). – 14) Anita Reichlin, Untervogthaus Uhwiesen. Untersuchungsbericht, dat. 15.1.2007 (KDP A). – 15) Dokumentation KDP 2004–2007 (Roland Böhmer): Zusammenstellung der baugeschichtlichen Daten, Bauuntersuchung, Fotodokumentation. – 16) Niederhäuser QA 2008 (KDP A).

Lagerbücher der kantonalen Gebäudeversicherung: StAZH RR I 335 a, RR I 343 a, b. Ehem. Untervogthaus (Wohn- und Trottegebäude) Vers. Nr. 147, vor 1908 Nr. 3a. Wohnhaus und Schopf Vers. Nr. 146, vor 1908 Nr. 109 (erbaut 1851). Wohn- und Waschhaus Vers. Nr. 145, vor 1908 Nr. 3c (durch Garagenneubau ersetzt). Zwei Scheunen Vers. Nr. 3b (1871 nach Brand abgebrochen).



Gesamtansicht von Westen. Zustand Juni 2011. KDP Fotoarchiv.